

Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1914)
Heft: 5

Rubrik: Verschiedenes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Im Anschlusse daran hielt die Sektion ihre *Jahresversammlung* ab. Der in dieser Nummer abgedruckte Jahresbericht des Präsidenten gibt über die Tätigkeit der Sektion Aufschluss. Jahresbericht und Rechnung wurden gutgeheissen und der Vorstand in seiner bisherigen Zusammensetzung auf eine neue Amtsperiode von zwei Jahren bestätigt.

Kundgebung am 18. Mai in Luzern. Der Schweizerische Friedensverein hat den Beschluss gefasst, auch in unserem Lande den 18. Mai, an dem im Jahre 1899 die erste Haager Friedenskonferenz zusammentrat, festlich zu begehen und hat die Sektion Luzern beauftragt, alljährlich eine Gedächtnisfeier im Kriegs- und Friedensmuseum zu veranlassen. Dieselbe fand Sonntag den 17. Mai, vormittags 10½ Uhr, in der Friedenshalle des Internationalen Kriegs- und Friedensmuseums an der Museggstrasse statt, wo Herr Staatsrat E. Quartier-la-Tente aus Neuenburg, Vizepräsident des Schweizerischen Friedensvereins, eine Gedächtnisrede in französischer Sprache hielt.

Nach der Feier, nämlich um 12½ Uhr, fand im Hotel de la Paix ein gemeinsames Mittagessen statt.

Zentralkasse. Geldsendungen an die Zentralkasse des Schweizerischen Friedensvereins können von heute an *kostenlos* per Postscheck-Einzahlungsschein unter Nr. VII/617 gesandt werden, wovon die Herren Kassiere der Sektionen Notiz nehmen wollen.

Der Zentralkassier.

—o—

Verschiedenes.

Dem Kriegsminister kann die ganze Kultur gestohlen werden! Der deutsche Kriegsminister von Falkenhayn sagte am 6. Mai im Reichstag: „Auch das

künftige Heer, ob die Soldaten aus sozialdemokratischen oder bürgerlichen Familien kommen, wird seine Pflicht tun wie 1870 und 1871. Wenn das nicht wäre — verzeihen Sie mir das Wort — dann könnte mir *die ganze Kultur gestohlen werden!*“

Diese ebenso geistreiche als klassisch schöne Redewendung beantwortete das Haus mit schallender Heiterkeit. Vielleicht darf daraus geschlossen werden, dass die Zeit näher rückt, da der ganzen Kultur der *Kriegsminister* gestohlen werden kann!

Internationale Tagung. Der Humanité wird aus Berlin gemeldet, am 30. Mai würden in Basel die französischen und deutschen Parlamentskommissionen für die französisch-deutsche Annäherung zu einer Sitzung zusammentreten. Die 21 Mitglieder des deutschen Komitees haben ihre Anwesenheit bereits zugesagt.

Aus einem Briefe von Ernest Lavisse. Der französische Historiker und Akademiker Ernest Lavisse hat anlässlich des zehnjährigen Bestehens der Entente Cordiale zwischen England und Frankreich einen Brief geschrieben, den kurz vor dem Besuch des englischen Königspaares in Paris der Temps und die Times gleichzeitig veröffentlichten. Es ist eine edle Kundgebung für den Frieden, die schon deshalb alle Beachtung verdient, weil sie von zwei bedeutenden Blättern veröffentlicht wird, die nicht nur in ihren Ländern, sondern in der ganzen Welt einen grossen Einfluss haben.

Lavisse unternimmt es, zu zeigen, dass es nicht unmöglich ist, Europa den Frieden zu erhalten. Wohl sei Deutschland da, das zuweilen beunruhigend sei. Die grosse Nation sei an ihr hohes Glück noch nicht gewöhnt, neige zum Schwarzsehertum und wolle vielleicht Furcht einflössen, weil sie selbst sich nicht sicher fühle. Es sei sicher, dass Stimmen in Deutschland einen Präventivkrieg predigen; darum müsse der Dreiverband gerüstet sein. Aber bei näherer Ueber-

des Wettbewerbs schiessen ins Kraut: illoyale Konkurrenz, Schund- und Schmutzkonkurrenz, schwindelhafte Reklame, hinterlistige Wasserabgrabung, skrupellose Fälschung und Puscherei, gewissenlose Ausbeutung, betrügerische Pleite, und im Wettlauf der Karrieren, im öffentlichen Leben und selbst bis in die rein intellektuellen Gebiete hinein servile Dienerei, Streberei, Protektionismus, Volksgunsthascherei, Achselträgerei und Geschmacksschmeichelei. Alles Kampfmethoden, die oft viel müheloseren und besseren Erfolg verbürgen, deren sich aber der Besser- und Edlergeartete einfach nicht bedienen kann, im Wettbewerb also der Benachteiligte, Gefährdetere ist.

Dazu kommt anwachsende Bedeutung der kapitalistischen Ausrüstung, die gleichsam die Rolle der Artillerie spielt und sich bis zum Gesetz der automatischen Fortwirkung der Massenmächte verschärft. Um dieses Gesetz ausgiebiger zur Geltung zu bringen, werden solche künstlich durch Fusionen, Trusts und Kartelle geschaffen, wodurch der freie Wettbewerb unterbunden und höchstens für die entstehenden privaten Bureaunkration offen bleibt. Je rücksichtsloser, an keine regulierenden öffentlichen Schranken gebunden der Wettbewerb geführt wird, desto unfehlbarer fallen diesen Massenmächten die machtschwächern, wenn vielleicht an und für sich auch tüchtigeren Konkurrenten zum Opfer, sofern sie nicht durch besondere Verhältnisse, durch Patente oder Geschäfts- oder Berufsgeheimnisse oder den Bedarf spezieller Individualarbeit geschützt sind. In den entstehenden privaten Hierarchien wird es naturgemäss den tüchtigeren Kräften um so schwerer, sich Geltung zu verschaffen und beachtet zu werden, je grösser und verzweigter die Hierarchie ist, und im gleichen Masse wächst auch

die Gefahr, dass die angedeuteten andern Faktoren den Ausschlag geben, und der Rassigere, Selbstbewusstere, Stolzere hintanbleibt, wie überhaupt im ganzen Daseinskampf dann, wenn die Forterhaltung von der höheren Anpassungs-, Anschmiege- und Veränderungsfähigkeit abhängt, gerade das Rassigste, Art-erhaltendste das Gefährdetste ist.

Die grösste Schädigung bringt aber eine rücksichtslose Wirksamkeit des Kampfprinzips dadurch, dass sie naturnotwendig immer stärker die egoistischen, materialistischen Seiten des Menschen herausprägt. Die extreme, prononcierte Zielrichtung auf die Selbstbehauptung und Selbsterweiterung, der das im kriegesischen Kampf mitspielende Korrektiv der Selbstaufgabebereitschaft fehlt, muss den ganzen Intellekt und die ganze Psyche verschärft nach der selbstischen Richtung spannen, will der Einzelne Erfolg haben. Der rücksichtsloseste, kühnste, weder links noch rechts schauende, einzig auf sein Erfolgsziel starrende Egoismus ist der sicherste Schrittmacher, führt am besten zum Erfolg, und der Erfolg um jeden Preis wird das höchste Lebensideal, wird der Wertbemesser in allen menschlichen Dingen. Dadurch tritt allmählich eine gewisse Vermaterialisierung des Menschen zutage, der statt nach seinen ideellen höheren Menschenwerten nach den Werten des Erfolges oder schliesslich einfach seiner materiellen Dinge eingeschätzt wird. Es ist klar, dass das Leben hierbei verflachen und verarmen muss. Der krasse Widerspruch mit den immer noch offiziell, gleich altüberlieferten Zeremonien beibehaltenen Kulturwerten und Kulturidealen führt einerseits zu einer vergiftenden gesellschaftlichen und sozialen Lüge, und anderseits zu einem nackten Zynismus und zu einer Kulturverwilderung, welche die

legung könne man sich doch nicht vorstellen, dass einer der drei Herrscher des Dreibundes die furchtbare Verantwortlichkeit auf sich nehmen möchte, die ganze Welt in Brand zu stecken. Alle Mächte versichern, dass sie den Frieden aufrechterhalten wollen. Für jetzt sei das genug.

An dieses „Jetzt“ müsse man sich halten und es zu verlängern suchen. Darin müssen alle friedlichen Kombinationen angewendet und beraten werden, und besonders die Triple-Entente müsse sich daran erinnern, dass der Kaiser von Russland den Völkern das Schiedsgericht im Haag vorgeschlagen habe, und dass dieses Gericht schon drei Kriege verhindert hat. Darum müsse man Zeit gewinnen. Schliesslich werde den Völkern die schwere Last der Rüstungen von selbst unerträglich, man werde einmal einsehen, dass das Wetttrüsten absurd ist und die Zivilisation entehrt. Dann könne die Zeit der Beschränkung der Rüstungen kommen. Am Ende bringe man es vielleicht dazu, dass Deutschland und Frankreich die elsass-lothringische Frage, die Lavissee mit Recht als das Hauptübel Europas bezeichnet, ruhig miteinander besprechen.

Lavissee ist ein französischer Patriot, und seine Ausführungen wollen als die eines französischen Patrioten gewertet sein. Aber Lavissee ist auch ein ehrlicher Friedensfreund, und es ist zum mindesten eine erfreuliche Erscheinung, dass ein solcher bei einer wichtigen Gelegenheit in den beiden grössten Blättern zweier Demokratien zu Worte kommen kann. Die Völker müssen zum Frieden erzogen werden und nicht die Regierungen. Wenn Lavissee mit seinen Gedanken einen Teil der Bevölkerung der englischen und französischen Demokratien befruchten kann, so hat er als europäischer Bürger ein gutes und grosses Werk getan.

Ein Lichtblick aus Deutschland. In der Sitzung vom 28. April der Budgetkommission des Reichstages erklärte ein Regierungskommissär, Deutschland stehe dem Schiedsgedanken eigentlich freundlich gegenüber.

Dies erweise sich aus dem Abschluss eines allgemeinen Schiedsvertrages mit England und der beabsichtigten Vereinbarung eines solchen mit den Vereinigten Staaten, der Aufnahme der Schiedsklausel in einer Reihe von Handelsverträgen und der deutschen Anregung auf Errichtung eines internationalen Prisenhofes und eines internationalen Kassationshofes. Deutschland wolle allerdings keine unklaren Schiedsverträge, die zu weiteren Streitigkeiten führen könnten. Daher habe es auf der zweiten Haager Friedenskonferenz dem Weltschiedsvertrag nicht zugestimmt. Einer dritten Haager Konferenz stehe die Regierung sympathisch gegenüber.

—o—

Presse.

Die Schweizerische Lehrerzeitung bringt in ihrer Nummer vom 9. Mai einen Artikel aus der bewährten Feder des Direktors des Kriegs- und Friedensmuseums in Luzern, Herrn G. Lutz, betitelt: „Die Friedensbewegung in der Schule.“ Die Anregung zu dieser Kundgebung ist vom Zentralkomitee des Schweizerischen Friedensvereins ausgegangen, und wir freuen uns darüber, dass ihr ein freundliches Entgegenkommen von seiten der Redaktion des Organs der schweizerischen Lehrerschaft zuteil geworden ist.

Das Volksrecht brachte am 1. Mai ein Extrablatt „Gegen den Krieg! Für den Weltfrieden!“ mit folgenden Artikeln: „Der Krieg als «Naturgesetz»“, „Völkermord und Gerechtigkeit!“, „Kapitalismus — Imperialismus — Krieg!“, „Der bewaffnete Friede“ von E. Vandervelde, „Verbrüderung“ von F. Engels. Ferner waren dazwischen Gedichte eingestreut von Larmaline, Jones, Bürger, H. Drachmann, G. Keller, Tolstoi, Lingg und Béranger.

Le Grutli, Organe socialiste romand, bringt in seiner Nummer vom 24. April einen Artikel unseres Mitarbeiters W. Kohl, betitelt: La Guerre et ses causes.

edleren, feineren Innenkräfte der Menschen abstumpft und dadurch die besten Schwingen der Menschheit zum Kulturhöhenflug stützt. Es ist einleuchtend, dass unter einer derartigen Entwicklung am meisten die edleren, höher gearteten Naturen leiden, also im allgemeinen die Gebildeten, welche denn auch in einer Periode schrankenlosen Daseinskampfes im grössten und ganzen nicht zu den ihnen gebührenden Plätzen an der Sonne zu gelangen vermögen. Man möchte daher fast versucht sein anzunehmen, die amerikanischen Krösusse seien deshalb so schulfreundlich, um die höher gearteten unschädlicher zu machen. Und sofern der gebliebene Rest von altruistischen Kulturanschauungen sich in eine fast sportartig betriebene Humanität umsetzt, so zeitigt er die analoge Erscheinung wie im kriegerischen Kampf, dass just die Untauglichsten am sichersten geschützt und ihre Art forterhalten können, also auch hier die direkte Antiauslese.

Schon die antiken Kulturen gingen nicht zum letzten an dieser innerlichen Verflachung und Abstumpfung und Verschüttung der edelsten Quellen menschlichen Emporstrebens zugrunde, und dieses Schicksal muss jede Kultur der Dekadenz zutreiben, welche nicht für ein richtiges Gleichmass der Kräfte zu sorgen, nicht zwischen den egoistischen, materiellen Lebensmächten und Lebensströmungen und den altruistischen, assoziativen und ideellen ein angemessenes Gleichgewicht herzustellen weiss. Das Leben einseitig und einzig auf dem Altruismus aufbauen wollen, wäre eine Utopie. Aber ebenso verfehlt und zu unheilvoller Wirkung führend ist es, einzig und einseitig auf den Egoismus, auf das exklusive Adam Smith-Dar-

winsche freie Kampf- und Wettbewerbsprinzip abstellen zu wollen. Die andern, edlern und höhern Mächte und deren Erhaltung sind für eine wahrhaft kulturgemässe Weiterentwicklung ebenso notwendig, wo nicht notwendiger. Ohne den nötigen Schutz der Entwicklung der Anlagen und ohne den Schutz wirksamer, gerechter, kulturell und sozial weise durchdachter normierender Kampfschranken, welche die besseren, edleren, leidenschaftlicheren oder auch feineren und tiefer veranlagten Kräfte vor der Brutalität, Gefühllosigkeit und Hinterlist eines fessellosen Kampfes schützen, ist eine höhere und edlere Kultur einfach unmöglich, mögen noch so faszinierende Glanzleistungen auf diesen oder jenen Gebieten entstehen. Jede wahre Menschheitskultur muss auf der innern Freiheit beruhen, die im Schutz, im Frieden wurzelt. Der Kampf als das Prinzip der Beschränktheit und Begrenztheit ist aber in Wirklichkeit das freiheitsfeindliche Prinzip, und es muss der exklusiv materialistische, auf einseitigen Egoismus abgestellte Kampf nicht nur nach aussen, sondern sogar gegen das eigene Innere in letzter Instanz begrenzend und bindend wirken. Das ist der Grund, weshalb alle extrem materialistischen Kulturen der Dekadenz verfallen. Und absolut sicher ist auch, dass ein Ueberwuchern der Kampfgesinnung im Frieden eine ernstliche Propaganda gegen die kriegerischen Kämpfe nie aufkommen lässt, im Gegenteil, die verwerflichsten der Kriege, die blossen Geschäfts- und Interessenkriege, am besten vorbereitet.

— Ende. —